

**Solidarisch in der Hoffnung – Kirche als Gemeinschaft bezeugen
Solidarios en la esperanza – damos testimonio de iglesia unida
Thema: Situación social-pastoral en la Arquidiócesis de Friburgo
y retos para la Partnerschaft Peru-Friburgo**

Liebe Schwestern, liebe Brüder aus den Partnergemeinden en la region de Lima!

Wir sind glücklich und dankbar, hier bei dem großen Regionaltreffen der Lima-Gruppen als Gast dabei sein zu dürfen. - Wir das sind Elisabeth Gleisle aus Gernsbach, verbunden mit der Gemeinde Cruz de Motupe in San Juan de Lurigancho und ich, Hans-Joachim Bumann, seit 16 Jahren verbunden mit der Gemeinde Señor de la Esperanza, die hier heute dieses Treffen ausrichten darf, wofür ich sehr herzlich danke.

Wir danken Ihnen im Namen aller Partnerschaftsgruppen sehr herzlich für diese Einladung. Dass wir hier heute dabei sein dürfen ist ein großes Geschenk und eine reiche Erfahrung, die wir sehr gerne an unsere Freunde in Freiburg weitergeben wollen und werden.

Wir freuen uns sehr, heute hier viele bekannte Gesichter und Freunde wieder zu sehen und da sind wir uns sicher, neue Freunde kennen zu lernen. Es freut uns außerordentlich, sie, sehr geehrter Herr Bischof Strotmann hier unter uns zu wissen und ich danke Ihnen im Namen aller Partnergemeinden für Ihre Anwesenheit. Es ist ein wertvolles Zeichen der Solidarität uns und unserer Arbeit gegenüber. Vielen Dank für Ihre Unterstützung im Namen aller Chosica-Gruppen.

Wir hatten die vergangenen Tage bereits zahlreiche sehr gute Gespräche mit den 7 Partnerschaftsgemeinden ihrer Diözese und wir fühlten uns von Anfang an wie zu Hause. Es waren Gespräche in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre. Vielen Dank

Das Thema dieses Treffens ist eine Reflektion über die soziale pastorale Situation in der Diözese Freiburg und ihre Herausforderungen für die Partnerschaft Peru – Freiburg.

Ich möchte zunächst versuchen, aus der Sicht und Erfahrung einer einzelnen Partnerschaftsgruppe am Beispiel meiner Partnerschaft Herz-Jesu Freiburg – Señor de la Esperanza darüber zu sprechen. Dann möchte ich über Erfahrungen der Zusammenarbeit aller in der Diözese Chosica vereinten Gruppen berichten und abschließend werde ich einige Gedanken aus der diözesanweiten Partnerschaftsarbeit des Diözesanausschuss vortragen. Ich bitte an dieser Stelle bereits um Entschuldigung und ihr Verständnis, dass wir im anschließenden Dialog mit ihnen eine Übersetzerin brauchen und ich danke hier sehr den Senioritas für ihre Unterstützung und Begleitung. Wir arbeiten schon lange daran, dass unser Castelliano immer besser wird. Aber wir haben auch das Glück, dass einige unter ihnen schon längere Zeit mal in Deutschland gelebt haben und so werden wir das Sprachproblem gemeinsam lösen. Sie, sehr geehrter Herr Bischof Norbert Strotmann sind uns da unser großes Vorbild.

Liebe Brüder und Schwester,

Nun aber zu den aktuellen Herausforderungen an unsere Partnerschaft, die ich auf 5 Punkte konzentrieren möchte:

- Vertiefung der Partnerschaft durch gegenseitiges Kennenlernen**
- Junge Menschen für die Partnerschaft begeistern**
- Verankerung der Peru-Gruppen in der Gemeinde**
- Neue Gemeindestrukturen – die Seelsorgeeinheit**
- Vernetzung der Gruppen auf Diözesanebene**

Vertiefung der Partnerschaft durch gegenseitiges Kennenlernen

Die Peru-Kreise unserer Diözese sind in die Jahre gekommen. Nächstes Jahr besteht die Partnerschaft 20 Jahre. Ca. die Hälfte der Peru-Partnerschaften bestehen über 15 Jahre. In vielen Partnerschaftsgruppen sind noch die Gründer der Partnerschaft die aktive Gruppe. Wie schaffen wir es, den Kreis der Partnerschaftsbegeisterten zu vergrößern?

Meine Gemeinde Herz-Jesu hatte vor 6 Wochen 3 Mitglieder aus der Gemeinde Señor de la Esperanza zu Besuch. Padre Anibal, Jose Antonio und Señorita Teresa. Es war der 3. Besuch innerhalb der 16 Jahre alten Partnerschaft und es waren jedes Mal andere Personen, die mit ihrer Herzlichkeit und Freundlichkeit, mit Gesang und Musik die Gemeinde erfreute und den Partnerschaftsgedanke belebte. Ich möchte hier sagen, dass ein wichtiges Element unserer Partnerschaft die Begegnung, das Gespräch der Partner untereinander ist. Es ist ein gegenseitiges Kennenlernen, die Partnerschaft hat durch Begegnung ein Gesicht bekommen. Durch den Besuch unserer Freunde haben wir in unserer Gemeinde auch neue Personen kennen gelernt, die sich für die Partnerschaft interessieren und das wäre natürlich ideal, die bereit sind, sich künftig auch anderen Aufgaben in der Gemeinde zu stellen. Denn Partnerschaft darf nicht losgelöst von der Gemeinde gesehen werden. Eine nicht einfache Frage für beide Seiten ist in diesem Zusammenhang, nach welchen Kriterien Personen ausgesucht werden, die die Gemeinde vertreten. Ein Punkt, der nicht in der Kürze der Zeit diskutiert werden kann und der in manchen Fällen schon zu Schwierigkeiten auf beiden Seiten geführt hat.

Junge Menschen für die Partnerschaft begeistern

Wie schon erwähnt ist der Kreis der Partnerschaftsbegeisterten in die Jahre gekommen. Wie schaffen wir es, junge Menschen an die Partnerschaft heranzuführen in einer Zeit, in der Individualismus und Loslösung aus festen Strukturen alltäglich ist. Kirche ist vielen fremd geworden, sie spricht nicht mehr ihre Sprache. Wie können wir in Deutschland alsowieder junge Menschen für Kirche interessieren. Eine Frage, der wir uns seit Jahren stellen, aber bis heute keine befriedigende Antwort gefunden haben. Wir hoffen, dass von dem katholischen Weltjugendtag, der ja dieses Jahr in Deutschland stattfindet, ein neuer Impuls ausgeht. Es ist also auch da die Begegnung ein möglicher Weg, neue Begeisterung für kirchliches und damit auch partnerschaftliches Engagement zu wecken.

Wir müssen es uns zur Aufgabe machen, **jüngere Leute für die Partnerschaftsarbeit zu gewinnen** und hierfür Wege zu finden. Wer ihre Kirche hier einmal erlebt hat weiß, dass wir da von Ihnen lernen können. Die peruanische Kirche ist jung, ihre Gottesdienste sind lebendig, ihre Musik, ihre Chöre begeistern.

Verankerung der Peru-Gruppen in der Gemeinde

Eine weitere Sorge mancher Peru-Gruppe ist die Verankerung in der Gemeinde. Die Peru-Partnerschaft darf nicht außerhalb der Gemeinde gelebt werden, sie muss in die Gemeinde integriert sein. Partnerschaft muss Bestandteil der Gremienarbeit werden und durch den gewählten Pfarrgemeinderat unterstützt werden. Dabei spielt der Pfarrer eine wichtige Rolle. Ist der Pfarrer von der Partnerschaft überzeugt dann unterstützt er auch die Arbeit der Peru-Gruppe. Mit der Autorität des Pfarrers ist dann der Gemeinde Partnerschaft leichter zu vermitteln. Die Gruppe erfährt die Solidarität der ganzen Gemeinde.

Umgekehrt heißt das natürlich für die Peru-Gruppe, dass sie sich in die Gemeindegemeinschaft einbringen muss und sich nicht als elitäre Randgruppe versteht. Wir haben die Sorge, dass manche Partnerschaftsgruppe in der Gemeinde am Rande mitläuft und dies ist meistens dort, wo der Pfarrer Partnerschaft noch nicht konkret erlebt hat. Das bedeutet für unsere Arbeit, dass wir den Pfarrer dazu bewegen müssen, seine Partnerschaftsgemeinde hier in Peru selbst kennen zu lernen. Er kann nur durch den Besuch erfahren, wie hier in Peru Kirche lebt, wie sie hier Kirche sind. Und er wird erleben, wie wir alle Weltkirche sind, in unserem gemeinsamen Glauben an Jesus

Christus. Natürlich gibt es Rahmenbedingungen für eine Priester, der einen Besuch nicht zulässt, aber dort, wo es möglich ist, sollten die Peru-Gruppen den Pfarrer mit auf die Reise nehmen.

Neue Gemeindestrukturen – die Seelsorgeeinheit

Ich komme nun zur nächsten Herausforderung unserer Kirche in Deutschland, die alle Mitglieder unserer Gemeinden die nächsten Jahre berühren wird und ein Umdenken verlangt:

in Deutschland müssen sich die Gemeinden zu größeren Einheiten zusammenschließen.

Der Priestermangel in unserem Land führt dazu, dass künftig wichtige Aufgaben verstärkt von Laien erfüllt werden müssen. Wir müssen lernen, Arbeit in der Gemeinde, Pastoralarbeit ohne Pfarrer zu machen. Für sie hier ist das eine Selbstverständlichkeit, doch unsere Gruppen müssen sich erst an die größere Verantwortung für die Gesamtgemeinde gewöhnen. Dies ist ein schwieriger Prozess, da Gemeinden sich von Traditionen verabschieden müssen und unterschiedliche Gemeindekulturen zusammenwachsen müssen. Aus bisher selbständigen Gemeinden werden sogenannte Seelsorgeeinheiten.

Da sind sie uns weit voraus, denn wenn ich an Señor de la Esperanza denke, 19 Capillas mit 200.000 Mitglieder und nur 3 Priester, da liegt eine große Verantwortung bei der Mitarbeit von Laien in der Pastoralarbeit. Wir lernen von ihrer Sozialpastoral, wie sie sich in ihren Gruppen organisieren und die Probleme selbst in die Hand nehmen. Das ist für uns eine neue Erfahrung.

Ich möchte Ihnen hier von einem Erlebnis berichten, das unser Pfarrer bei seinem letzten Besuch in Señor de la Esperanza stark beeindruckte. Wir durften eine Pfarrgemeinderatssitzung erleben, bei der Vertreter aller 19 capillas anwesend waren. In 2 Stunden war es möglich, dass alle Sorgen vorgetragen werden konnten, jede Gemeinde angehört wurde und Beschlüsse gefasst wurden. Ein Treffen mit so einem großen Teilnehmerkreis mit so hoher Effizienz in Deutschland durchzuführen ist sehr schwierig. Dies hat unseren Pfarrer sehr beeindruckt und wenn bei uns Sitzungen zu lange dauern, berichtet er immer wieder von diesem Erlebnis hier in Señor de la Esperanza. ,

Vernetzung der Gruppen auf Diözesanebene

Stärkung durch gemeinsames Treffen der Diözese-Partnerschaftsgruppen

Da der Besuch der Partnergemeinden auf beiden Seiten schon aus ökonomischen Gründen nur begrenzt möglich ist haben wir, die Partnerschaftsgruppen der Diözese Chosica uns zusammengeschlossen und besprechen einmal im Jahr das jeweilige Besuchsprogramm. So wissen alle Gruppen von den geplanten Begegnungen. Beim vergangenen Besuch haben z.B. die Freunde aus Señor de la Esperanza auch die Partnerschaftsgruppen von San Nicolas de Tolentino aus Chosica und Vida y Paz aus San Juan de Lurigancho kennen gelernt. Neuigkeiten konnten ausgetauscht werden und man wächst zusammen. Wir versuchen also auch durch Treffen der Partnergemeinden unserer Diözese uns in unserer Arbeit zu stärken und uns gegenseitig zu helfen.

Die Arbeit des Peru-Ausschuss des Diözesanrates

Liebe Brüder und Schwestern,

mit den Sorgen und Herausforderungen an unsere Partnerschaften beschäftigt sich auch der Peru-Ausschuss des Diözesanrates. Es ist nun schon das dritte mal, dass ein Mitglied dieses Gremiums bei einem Regionaltreffen sprechen darf. Inge Auer hat 2002 bei einem Treffen der Gruppen Norte zum Thema Solidarität gesprochen und im August 2004 besuchte der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Gerhard Löhr seine Partnergemeinde und sprach bei einem Regionaltreffen in Caraz in der Diözese Huaraz zum Thema Partnerschaft aus der Sicht der Diözese.

Ich freue mich natürlich sehr, dass ich heute zu Ihnen auch als Mitglied des Peru-Ausschuß des Diözesanrates sprechen darf. Mit Sra. Delia Astuyauri, die Mitglied des CN ist, ist heute eine engagierte Partnerschaftsbegeisterte aus meiner Partnerschaftsdiözese unter uns ist. Sie hat mit ihren Freunden aus den anderen Chosica-Gemeinden dieses Treffen vorbereitet. An dieser Stelle

erlauben sie mir Ihnen allen danke zu sagen für ihre wertvolle Arbeit, die sie zum Gelingen unserer Partnerschaft leisten.

Der Diözesanausschuss Peru hat sich bei den vergangenen Sitzungen kritisch mit der schwierigen Situation in einzelnen Partnerschaftsgemeinden in Deutschland und in Peru auseinandergesetzt. Dabei ist es durchaus angemessen, dass man sich nicht nur freundliche und unverbindliche Worte sagt, sondern ganz offen und ehrlich miteinander umgeht, den Finger auf Wunden legt und auch Schwächen einräumt. Ich habe bereits die Probleme genannt:

- wenige Jugendliche in kirchlichem Engagement
- wenige Priester in der deutschen Kirche
- Verankerung der Peru-Kreise in den Gemeindestrukturen

Unser neuer Erzbischof Robert Zollitsch hat kurz nach seiner Ernennung zusammen mit Mons Wolfgang Sauer ihr Land besucht. Sein Wort „Bischöfe kommen und gehen – die Partnerschaft bleibt“ hat uns, den Verantwortlichen in den Partnerschaftsgruppen der Gemeinden sehr gut getan. Wir spüren aus diesen Worten: unser Erzbischof steht hinter uns und unterstützt uns. Das können wir aber nicht immer von unseren Gemeindepfarrern sagen. .

Im Mittelpunkt dieses Regionaltreffens steht die Reflektion über die soziale pastorale Situation in der Diözese Freiburg und ihre Herausforderungen für die Partnerschaft Peru – Freiburg. Betrachtungen zur Partnerschaft dürfen wir in Deutschland aber nicht losgelöst von der allgemein schwierigen Situation der Kirche in unserem Land sehen.

Die gesellschaftliche Entwicklung in unserem Land ist geprägt von einem starken Hang zur Individualität. Selbstverwirklichung im Beruf und in der Freizeit mit immer größerer Distanz zur Kirche lassen die Besucherzahlen unserer Gottesdienste immer geringer werden. Jugendliche und Kinder sind eine Seltenheit beim Gottesdienstbesuch. Internetsurfen und individuelles Freizeitverhalten lösen in städtischen Gebieten die Tradition christliche Werte ab. Familien zerfallen, die Kinder gehen schon sehr früh aus dem Haus und gehen Bindungen ein, die in einigen Jahren wieder zerfallen. Es gab noch nie so hohe Scheidungsquoten in Deutschland wie zur Zeit. Umfragen zeigen, dass die Deutschen zunehmend das Interesse an Kirche verlieren und zum Beispiel ein Automobilclub in der Werteskala weit vor der Kirche rangiert.

Und dann dürfen wir voll Staunen hier in Peru eine ganz andere Kirche kennen lernen. Ich nenne hier nur zwei markante Zeichen dafür: die Familienkatechese und die Sozialpastoral. Erfrischend für jeden von uns, mit welcher Hingabe junge Menschen mit Musik und Gesang den Gottesdienst begleiten. Doch wo sollen bei uns in Deutschland die Kinder herkommen, wenn im Durchschnitt jede Familie weniger als ein Kind hat und Kirche überwiegend ein Ort für ältere Menschen ist.

Kirche als Gemeinschaft bezeugen – Solidarisch in der Hoffnung. Ich meine, unsere Partnerschaft in Solidarität wird sich dort bewähren und beweisen, wo der eine Partner offen, nüchtern und ohne Vorbehalt seine Probleme, Schwierigkeiten und Schwächen kundtut und der andere Partner mit großem Verständnis und einem weiten Herzen Anteil nimmt. Wir in Deutschland und in unseren Partnergruppen hoffen und vertrauen auf ihre solidarische und geistliche Begleitung. Wir können von Ihnen lernen, wenn wir unsere Augen und Ohren für ihre Kirche hier öffnen.

Ich danke für ihr geduldiges Zuhören und wünsche diesem Regionaltreffen fruchtbare Gespräche und ein solidarisches Miteinander. Inge Auer und Gerhard Löhr haben ihren Vortrag mit den Worten beendet, die auch ich wählen möchte: Lasst uns gemeinsam für eine bessere Welt eintreten. Lasst uns Weltkirche sein und voneinander lernen. Gott möge uns dazu seinen Segen geben.

Hans-Joachim Bumann (Der Vortrag wurde in spanischer Sprache gehalten)